

Jenseits von Historisierung und überholtem Pomp

Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Orchester auf hohem instrumentalen Niveau und mit gezügeltem Temperament

Mit einer Überraschung begann für viele Konzertgänger das vorerst letzte Europäische Meisterkonzert im Brahmsaal der Karlsruher Stadthalle. Denn der profilierte, aber grippekranke Dirigent und Tenor Peter Schreier hatte den Taktstock und die Leitung des Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Kammerorchesters an Roland Bader, erster Gastdirigent der Staatsphilharmonie Krakau und bekannt von zahlreichen Schallplatteneinspielungen, übergeben. Auch ein Blick ins Programmheft verriet Unerwartetes.

So entpuppte sich die früher und auch im Vorfeld des Konzerts Johann Sebastian Bach zugeschriebene Kantate „Meine Seele rühmt und preist“ als Komposition Georg Melchior Hoffmanns.

Peter Schreiers Gesangskünste vermißte man in dem besinnlichen Kirchenwerk indessen nicht. Dank des jungen, vielversprechenden, Tenors Christian Elsner, dessen äußeres Erscheinungsbild Erinnerungen an den legendären Heldentenor Lauritz Melchior weckte, war für

gewichtigen Ersatz gesorgt. Mit jugendlicher, frischer Stimme und wohlklingendem Timbre trug der 28jährige die barocken Arien und Rezitative vor, bewältigte Höhen wie Tiefen problemlos und wurde dafür vom Publikum mit anhaltendem Applaus belohnt.

Etwas hausbacken, aber nichtsdestotrotz auf hohem instrumentalen Niveau, präsentierte sich das vor 14 Jahren von Mitgliedern der Staatskapelle Berlin und des Orchesters der Deutschen Staatsoper gegründete Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Orchester. In eher konventionellem Stil näherten sich die Musiker des Kammerensembles Johann Sebastian Bachs Orchestersuite in C-Dur BWV 1066, beschränkt vom vierstimmigen Einleitungs- über den fugierten Mittelteil und die beschwingten Tänze einen Weg der Mitte, jenseits überholter Pompösität einerseits, aber letztendlich im Ergebnis doch nicht so differenziert, luftig und lebendig wie viele der heutzutage hochaktuellen, historisierenden Interpretationsansätze.

Ganz auf kammermusikalische Transparenz setzten die Musiker bei Wolfgang Amadeus Mozarts vom barocken „Concerto grosso“ beeinflusster „Serenata notturna in D“ KV 239. Graziös und gefühlvoll mit sanftem Drive und weichen Paukenschlägen zog Mozarts in Besetzung und Aufbau ungewöhnliche Serenade zur abendlichen Unterhaltung vorüber.

Nuanciert, mit Liebe zum Detail und Spielwitz interpretierte das Kammerorchester aus Berlin Mozarts berühmte Sinfonie Nr. 40 in g-Moll KV 550. Zu Recht gestaltete Roland Bader den häufig zu schwerblütigen ersten Satz bewegt und geleitete das erweiterte Orchester mit sicherer Hand durch das reizvolle Andante und flotte Menuett. Wenngleich nicht furios, doch mit gezügeltem Temperament krönte das Orchester seine spieltechnisch überzeugende Vorstellung im Finale und hatte fürs Publikum noch eine tänzerische Zugabe parat, die, so demonstrierte Roland Bader, auch ohne den Dirigenten glatt über die Bühne ging. Alexander Werner